

Thomas von Kempen | Von der Nachfolge Christi

Thomas von Kempen
Von der Nachfolge Christi

Die Weisheit des mittelalterlichen Klosters

Übersetzt und herausgegeben von Bernhard Lang

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14239
2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2022
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014239-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Das geistliche Leben

Erstes Buch von der Nachfolge Christi

- 1 Von der Nachahmung Christi und von der Verachtung allen eitlen Wahns der Welt
- 2 Von der demütigen Geringschätzung seiner selbst
- 3 Von der ›Wahrheit‹ als Lehrerin
- 4 Von der Vorsicht beim Tun und Lassen
- 5 Vom Lesen der heiligen Schriften
- 6 Von den ungeordneten Neigungen (Affekten)
- 7 Vom Meiden des Wahns eitler Zuversicht und Überheblichkeit
- 8 Vom Vermeiden allzu großer Vertraulichkeit
- 9 Von Gehorsam und Unterordnung
- 10 Vom Vermeiden überflüssigen Redens
- 11 Vom Erlangen des Friedens und vom Eifer für geistlichen Fortschritt
- 12 Vom Nutzen des Missgeschicks
- 13 Vom Widerstand gegen Versuchungen und Anfechtungen
- 14 Vom Vermeiden des leichtfertigen Urteils
- 15 Von den Werken, die aus Liebe geschehen
- 16 Vom Ertragen der Fehler anderer Menschen
- 17 Vom mönchischen Leben
- 18 Vom Beispiel der heiligen Väter
- 19 Von den geistlichen Übungen des guten Religiösen
- 20 Von der Liebe zu Einsamkeit und Schweigen
- 21 Von der Reue des Herzens
- 22 Von der Betrachtung des menschlichen Elends
- 23 Von der Betrachtung des Todes
- 24 Vom Gericht und von der Bestrafung der Sünder
- 25 Von der eifrigen Besserung unseres ganzen Lebens

Anweisungen zur Förderung des geistlichen Lebens

1 Von der Nachahmung Christi und von der Verachtung allen eitlen Wahns der Welt

1 *Wer mir folgt, wandelt nicht in Finsternis*, spricht der Herr.

Dieses Wort soll instruieren: / Christi Tun zu imitieren, / alles Dunkel destruieren / und das Herz illuminieren.

Unser höchstes Streben sei daher:

Jesu Leben meditieren.

2 Christi Lehre überragt alle Lehren der Heiligen. Wer Christi Denkart hätte, ganze *verborgene Schätze* könnte er [in dessen Lehre] finden! Obgleich sie das Evangelium häufig hören, verspüren viele nur geringes Verlangen [nach diesen Schätzen], weil sie Christi Denkart nicht haben. Wer aber Christi Worte voll und mit Gespür erfassen will, muss sein ganzes Leben nach Christus zu formen trachten.

[Falsche Wege und der richtige Weg]

3 Was nützt es dir, wenn du eine hochgelehrte Disputation über die Dreifaltigkeit schreibst, aber der Demut ermangelst und deshalb der Dreifaltigkeit missfällst? Nein: Hochgelehrte Worte machen weder heilig noch gerecht; allein ein tugendhaftes Leben erwirkt uns Gottes Huld. Was mich betrifft, so will ich lieber Reue empfinden als ihre Definition kennen. Wüsstest du die ganze Bibel auswendig und dazu die Aussprü-

che aller Philosophen, was nützte dir das alles ohne Liebe zu Gott und ohne seine Gnade?

4 *Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist eitler Wahn*, außer Gott zu lieben und ihm allein zu dienen. Das ist die höchste Weisheit: durch Verachtung der Welt das Himmelreich zu erstreben. Eitler Wahn ist es daher, vergänglichen Reichtum zu suchen und darauf seine Zuversicht zu bauen. Eitler Wahn auch, auf ehrenvolle Ämter und hohen Stand aus zu sein. Eitler Wahn ist's, den Gelüsten des Fleisches zu folgen und das zu begehren, wofür man später schwere Pein erleiden muss.

Eitler Wahn: der Wunsch nach langem Leben, / ohne auf Tugend achtzugeben.

Eitler Wahn ist es, das gegenwärtige Leben allein im Blick zu haben und auf das künftige nicht zu achten. Eitler Wahn, das zu lieben, was mit aller Schnelligkeit entschwindet – statt dort hin zu eilen, wo ewig Freude herrscht.

5 Bedenke oft das Sprichwort: *»Das Auge wird vom Sehn nicht satt, das Ohr vom Hören niemals matt.«* Trachte also danach, das Herz von der Liebe zum Sichtbaren zu lösen und dich dem Unsichtbaren zuzuwenden. Denn wer nur den [äußeren] Sinnen folgt, befleckt sein Gewissen und verliert Gottes Gnade.

2 Von der demütigen Geringschätzung seiner selbst

6 *»Jeder Mensch ist von Natur aus wissbegierig«* [Aristoteles], doch was nützt Wissen ohne Gottesfurcht? Ein einfacher Mann vom Land, der Gott in Demut dient, steht wirklich besser da als ein stolzer Philosoph, der, unbekümmert um seine

Seele, den Lauf der Gestirne studiert. Wer sich selbst recht erkennt, macht sich klein und verliert die Freude am Beifall. Hätte ich alle Kenntnis der Welt, hätte aber die Liebe [zu Gott] nicht – was hülfte es mir vor Gott, der mich richten wird nach meinem Tun?

7 Lass ab von allzu großer Wissbegier – sie verwirrt und führt in die Irre.

Beachtung sucht der Gelehrte und den Ruf eines Weisen.

Doch das meiste Wissen bringt der Seele wenig oder gar keinen Nutzen. Und sehr unverständlich ist, wer nach anderem trachtet als nach dem, was seinem Heile dient. Der Worte Überzahl sättigt die Seele nicht, doch ein frommes Leben erquickt den Geist, und ein reines Gewissen gewährt großes Gottvertrauen.

8 Je mehr und gründlicher dein Wissen, desto strenger wirst du gerichtet werden, besonders wenn dein Leben nicht gerade heilig war. Überhebe dich also nicht wegen einer Kunst oder Wissenschaft, sondern fürchte Gott wegen der dir verliehenen Kenntnisse. Scheint es dir, als wüsstest du vieles und verstündest es gut, so bedenke: Es gibt weit mehr, was du nicht weißt. *Sei nicht hochmütig*, sondern gestehe deine Unwissenheit ein. Weshalb willst du Vorrang vor anderen beanspruchen, wo es doch recht viele gibt, die gelehrter sind als du, vertrauter mit der Bibel? Willst du etwas mit Nutzen verstehen und lernen, dann

liebe es, unbekannt zu sein und ohne Beachtung.

Die beste Lehre, die steht hier: / Erkenn dich selbst, halt nichts von dir!

Von sich selbst nichts halten, von anderen immer gut und edel denken: Das ist große Weisheit und Vollkommenheit.

Von der Sünde kann einer nicht lassen,
du siehst's und kannst's nicht fassen.
Doch meine nicht, du seist ihm überlegen –
kannst *du* denn stets die Tugend pflegen?

Alle sind wir anfällig für Sünde, aber keinen sollst du für anfälliger halten als dich selbst.

3 Von der ›Wahrheit‹ als Lehrerin

9 Glücklich, wen die ›Wahrheit‹ belehrt, ohne den Schmuck bildlicher Rede! Wie's ist, sagt doch das einfache Wort.

Denn unser Meinen und unsere Sinne täuschen uns beständig, und man sieht nicht sehr weit.

Was nützt der ganze Wortschwall über verborgene und dunkle Dinge, deren Unkenntnis uns im Gericht dereinst nicht vorgeworfen werden wird? Das Nützliche und Notwendige lassen wir beiseite und wenden uns dem Seltsamen und Schädlichen zu – wie töricht! *Augen haben wir und sehen nicht*. Was gehen uns [die Begriffe] »die Gattung« und »die Art« an?

10 Spricht zu dir das ewige ›Wort‹,
ist der Wust der Lehren fort.
Aus dem Einen, dem ›Wort‹, ist alles geworden,
und alles bezeugt das Eine.
Das Eine ist der *Anfang*,
der auch zu uns spricht.
Niemand hat ohne dasselbe Einsicht

und rechtes Urteil.
Wem alles das Eine ist –
wer alles auf das Eine bezieht
und alles in dem Einen sieht –,
der bleibt im Herzen fest
und ›in Gott‹ im Frieden.

Du ›Wahrheit‹, Gott! Mache mich eins mit dir in beständiger Liebe! Das viele Studieren und Vorlesung-Hören – oft bin ich's leid. In dir ist alles, was ich will und wünsche. Schweigen sollen alle Lehrer, verstummen alle Geschöpfe vor deinem Angesicht – du selbst, du allein rede zu mir! Je mehr jemand mit dir [Gott] vereinigt ist und innerlich einfältig geworden, desto mehr höhere Dinge begreift er ohne Mühe, weil er von oben das Licht der Erkenntnis empfängt.

[Einschub: Vom guten und frommen Menschen]

11 Ein reiner, einfältiger und gefestigter Geist wird auch bei vielfältigem Wirken nicht zerstreut. Bestrebt, im Innern von aller Eigenliebe frei zu sein, tut er alles zu Gottes Ehre. Was hindert und belästigt dich mehr als die nicht abgetötete Neigung deines Herzens? Bevor er sie äußerlich verrichtet, ordnet der gute und fromme Mensch innerlich seine Werke. Dabei lässt er sich nicht von sündhaften Trieben leiten, sondern zügelt diese nach dem Urteil rechter Vernunft.

Wer hat einen härteren Kampf als jener, der sich selbst zu besiegen trachtet? Das sollte unser Geschäft sein: uns selbst zu überwinden, täglich mehr Macht über uns selbst zu erlangen und so in der Besserung einen Schritt voranzukommen.

[Ende des Einschubs]

12 Selbst was in diesem Leben vollkommen ist, bleibt mit einer gewissen Unvollkommenheit behaftet. Jedes Spiegelbild, das uns zeigt, ist irgendwie trüb. Demütige Erkenntnis deiner selbst ist der Weg, der sicherer zu Gott führt als profunde wissenschaftliche Forschung.

Wissenschaft an sich ist gut und schön, / so auch das einfache Verstehn, / in Gottes Ordnung vorgesehen.

Die Wissenschaft ist nicht zu tadeln, doch stets sind gutes Gewissen und tugendhaftes Leben vorzuziehen. Weil indes gar viele sich mehr des Wissenserwerbs befleißigen als eines recht-schaffenen Lebens, verfallen sie oft dem Irrtum und bringen so gut wie keine Frucht. O wenn sie doch so viel Fleiß auf das Ausrotten der Laster und das Einpflanzen der Tugenden verwendeten wie auf das Erörtern gelehrter Quaestionen! Dann gäbe es nicht so viele Missstände im Volk und kein so großes Chaos in den Klöstern.

13 Man ruft den Tag des Gerichtes aus!
Der Richter fragt nicht: Was hast du gelesen?
Hast schön du geredet mit viel Applaus?
Sondern: Bist du fromm und gut gewesen?

Sag mir: Wo sind jetzt all die Herren Magister, die du gut gekannt hast, als sie noch lebten, die durch Gelehrsamkeit sich hervortaten? Jetzt besitzen andere ihre Pfründe, und ich weiß nicht, ob die Inhaber ihrer Vorgänger noch gedenken. In ihrem Leben schienen sie *etwas* [Besonderes] *zu sein*, doch jetzt schweigt man von ihnen. »O wie schnell vergeht die Herrlichkeit der Welt!«

Hätte doch ihr Leben mit ihrer Wissenschaft übereingestimmt! Wie recht hätten sie dann studiert und doziert! Wie

viele gehen in der Welt zugrunde durch den Wahn eitler Wissenschaft, nur weil sie sich zu wenig um den Dienst an Gott kümmern! Weil sie lieber groß sein wollen als demütig, *scheitern sie in ihrem Denken*.

Wahrhaft groß ist, wer sich selbst klein dünkt und die höchste Ehre für nichts achtet. Wahrhaft klug, wer *alles Irdische für Unrat* hält, damit er Christus gewinne. Und wahrhaft hochgelehrt, wer Gottes Willen tut und den eigenen Willen nicht gelten lässt.

4 Von der Vorsicht beim Tun und Lassen

14 *Nicht trauen darf man jedem Wort* und Einfall, sondern soll vorsichtig und behutsam eine Sache vor Gott überlegen.

Leider ist es so: Man glaubt und sagt ständig eher Schlechtes als Gutes über andere – so schwach sind wir. Vollkommene Menschen aber glauben nicht leicht jedem Geschwätz, ist doch, wie sie wissen, der schwache Mensch zum Bösen geneigt und sehr wankelmütig in dem, was er sagt.

Wer wirklich weise ist, tut nichts überstürzt und besteht nicht hartnäckig auf eigenen Ansichten. Zur Weisheit gehört auch, nicht jedem beliebigen Gerede der anderen Glauben zu schenken, und was du hörst oder glaubst, nicht sofort in andere Ohren zu tragen.

Mit einem weisen und gewissenhaften Manne halte Rat, und lass dich lieber von ihm belehren, als dass du eigenen Einfällen folgst.

Ein gut geführtes Leben macht den Menschen weise vor Gott und *erfahren in vielen Dingen*. Je demütiger jemand von sich aus ist und je gottergebener, desto weiser und ruhiger wird er in allem sein.

5 Vom Lesen der heiligen Schriften

15 Wahrheit soll man in den heiligen Schriften suchen, nicht schönen Stil. Jedes heilige Buch muss in dem Geist gelesen werden, in dem es verfasst wurde. In den Büchern sollen wir suchen, was dem Leben nutzt, nicht was die Sprache putzt.

[Einschub: Theologische und fromme Bücher]

Ebenso gern wie hochgelehrte und tiefgründige Bücher sollen wir auch fromme und einfältige lesen. Kümmere dich nicht um das Ansehen des Autors, ob er von geringer oder großer Gelehrsamkeit ist, sondern nichts als die Liebe zur Wahrheit ziehe dich zum Lesen hin. Frage nicht, *wer* etwas gesagt hat, sondern achte darauf, *was* gesagt wird. Die Menschen vergehen, aber *die Wahrheit des Herrn bleibt ewig*. Nicht wählerisch, was die Autoren angeht, lässt Gott auf mannigfache Art zu uns reden.

[Ende des Einschubs]

16 Beim Lesen der heiligen Schriften steht uns oft unsere Neugier im Weg, da wir an Stellen, über die wir in Einfalt hinweggehen sollten, etwas begreifen und erforschen wollen. Willst du Nutzen haben, dann lies demütig, einfältig und gläubig und erstrebe nie den Ruhm eines Gelehrten. *Befrage* gerne die Worte der heiligen Autoren und *höre schweigend* [die Antwort]. Und *stoße dich nicht* an den *Gleichnisworten* der Alten, denn ohne Grund werden sie nicht vorgebracht.

6 Von den ungeordneten Neigungen (Affekten)

17 Wann immer jemand etwas außerhalb der Ordnung begehrt, wird er sogleich im Innern unruhig. Überhebliche und

habgierige Menschen finden niemals Ruhe; die aber arm sind und demütig im Geiste, wandeln in der *Fülle des Friedens*.

Wer im Innern noch nicht vollkommen abgestorben ist, gerät leicht in Versuchung und unterliegt in kleinen, unwichtigen Dingen. Wessen Geist schwach ist – das heißt: noch ›fleischlich‹ und zum Sinnlichen geneigt –, der kann sich nur schwer von irdischen Wünschen völlig lösen. Löst er sich von ihnen, fällt er oft in Traurigkeit. Stellt sich ihm jemand in den Weg, dann wird er schnell unwillig. Hat er aber erlangt, was er begehrt, so wird er alsbald vom schlechten Gewissen bedrückt, weil er seinen Trieben folgte, die nichts beitragen zu dem Frieden, den er sucht.

Wahren Herzensfrieden findet man durch Widerstand gegen die Triebe, nicht aber dadurch, dass man ihr Knecht wird. Deshalb ist kein Friede im Herzen eines ›fleischlichen‹ Menschen, in einem, der äußeren Dingen ergeben ist, wohl aber in einem eifrigen, geistlich gesinnten Menschen.

7 Vom Meiden des Wahns eitler Zuversicht und Überheblichkeit

18 Eitlem Wahn folgt, wer seine Zuversicht auf Menschen oder Erschaffenes gründet.

Schäme dich nicht, anderen zu dienen aus Liebe zu Jesus Christus und für arm in dieser Welt zu gelten. Verlass dich nicht auf dich selbst, sondern gründe deine Zuversicht auf Gott. Tu, was in deinen Kräften steht, und Gott wird deinem guten Willen beistehen. Vertraue nicht auf dein Wissen oder die Klugheit eines Sterblichen, sondern auf die Gnade Gottes, der den Demütigen hilft und die Überheblichen erniedrigt.

19 *Rühme dich nicht des Reichtums*, wenn du welchen hast, noch deiner mächtigen Freunde, sondern rühme dich Gottes, der dir alles gewährt – und dir vor allem sich selbst schenken

will. Sei nicht stolz auf die Stattlichkeit oder Schönheit deines Leibes; schon eine kleine Krankheit kann sie entstellen und zerstören. Bilde dir nichts ein auf deine Geschicklichkeit oder Begabung, sonst missfällt du Gott, dem du alle guten Gaben verdankst, die du von Natur aus hast.

Halte dich nicht für besser als andere, damit du nicht etwa vor Gott als schlechter giltst; er weiß, wie es um jeden steht. Sei nicht stolz auf gute Werke, denn Gottes Urteil ist anders als das der Menschen – *oft missfällt ihm, was den Menschen gefällt*. Findest du an dir etwas Gutes, dann denke: Andere sind mir überlegen; nur so kannst du Demut bewahren. Es schadet nichts, wenn du dich allen nachsetzt; es schadet aber sehr viel, wenn du dich auch nur einem Einzigen vorsetzt.

Stets ist der Friede bei dem, der demütig ist; im Herzen des Hochmütigen aber herrschen dauernd Neid und Bitterkeit.

8 Vom Vermeiden allzu großer Vertraulichkeit

20 *Nicht jedem Menschen enthülle dein Herz, sondern mit einem Weisen und Gottesfürchtigen berate deine Sache. Mit jungen Leuten und Fremden verkehre selten. Den Reichen schmeichle nicht, vor Hochgestellten erscheine nicht gern. Mit demütigen, einfältigen, frommen und sittsamen Menschen pflege Gemeinschaft; mit ihnen sprich über Erbauliches. Sei nicht vertraulich mit einer bestimmten Frau; alle guten Frauen insgesamt aber kannst du Gott anbefehlen. Nur mit Gott und seinen Engeln wünsche vertraut zu stehen, die Bekanntschaft der Menschen aber meide. Liebe muss man zu allen haben, doch Vertraulichkeit tut nicht gut.*

Zuweilen geschieht dies: Jemand, den wir nicht persönlich kennen, glänzt durch guten Ruf; tritt er aber auf, dann enttäuscht er die Augen derer, die ihn erblicken.

Wir glauben bisweilen, anderen zu gefallen, weil sie eng mit uns verbunden sind – aber tatsächlich machen wir uns unbeliebt wegen des schlechten Betragens, das man an uns bemerkt.

9 Von Gehorsam und Unterordnung

21 Etwas ganz Besonderes ist es, im Gehorsam zu stehen, unter einem Oberen zu leben und nicht sein eigener Herr zu sein. Als Untergebener zu leben bringt mehr Sicherheit, als wenn man das Amt eines Oberen bekleidet.

Viele leben im Gehorsam mehr aus Zwang als aus Liebe, leiden Pein und murren leicht. Solange sie sich nicht um Gottes willen aus ganzem Herzen unterordnen, werden sie keine innere Freiheit erlangen. Du kannst hingehen, wo du willst – du wirst keine Ruhe finden außer unter der Leitung eines Oberen, in demütiger Unterordnung. Phantasievolle Vorstellungen über einen anderen Ort und den Wechsel dorthin haben schon viele in die Irre geführt.

Eigentlich will jeder, dass man in seinem Sinne handelt, und jeder neigt mehr denen zu, die wie er denken. Doch soll Gott unter uns weilen, müssen wir bisweilen von unserer Meinung abrücken – um des lieben Friedens willen. Wer ist so weise, dass er alles vollkommen wissen kann? Deshalb vertraue nicht zu sehr auf deine Meinung, sondern höre auch gern auf die Meinung anderer. Ist deine Ansicht gut, und lässt du gerade sie um Gottes willen fahren und folgst einer anderen Ansicht, dann wird dir das zu großem Fortschritt verhelfen. Ich habe den Spruch gehört, es sei stets »besser, auf Rat zu hören, als Rat zu erteilen«. Es kann auch sein, dass eines jeden Meinung gut ist; aber ändern sich nicht anbequemen wollen, obwohl Vernunft und Sachlage es fordern, das zeugt von Hochmut und Starrsinn.

10 Vom Vermeiden überflüssigen Redens

22 Von der lauten Geselligkeit der Menschen halte dich nach Kräften fern! Zum großen Problem wird das Gespräch über weltliche Dinge, selbst wenn es von einfältiger Absicht getragen ist, denn schnell wird man von eitlen Wahn befleckt und umgarnt.

Eitelkeit und leerer Wahn / werfen mich aus meiner Bahn. /
O hätt ich doch geschwiegen, / von Menschen mich geschieden.

23 Weshalb reden und plaudern wir so gern miteinander, obwohl wir selten ohne ein schlechtes Gewissen zum Schweigen zurückkehren? Wir reden deshalb so gern, weil wir uns im Gespräch gegenseitig trösten wollen und sich das von allerlei Gedanken müde Herz erholen soll. Bereden und erwägen mögen wir recht gern das, was wir sehr lieben und erstreben oder was wir als widrig empfinden – aber, wie ärgerlich: Zumeist ist das alles nutzlos und bringt nichts! Denn was äußerlich tröstet, fügt dem inneren, göttlichen Trost nicht geringen Schaden zu.

Deshalb muss man wachen und beten, damit die Zeit nicht ungenutzt vorübergeht. Gilt es zu reden, dann rede Erbauliches. Üble Gewohnheit und Vernachlässigung unseres Fortschritts hindern uns daran, den Mund zu bewachen. Dagegen trägt die fromme Zwiesprache über geistliche Dinge nicht wenig zur geistlichen Vervollkommnung bei, besonders wenn Menschen, die gleich sind an Herz und Geist, sich in Gott versammeln.

11 Vom Erlangen des Friedens und vom Eifer für geistlichen Fortschritt

24 Beschäftigten wir uns nicht mit dem, was uns nichts angeht, was andere tun und sagen, dann könnten wir viel Frieden haben. Wie kann *der* lange im Frieden bleiben, der sich in fremde Angelegenheiten einmischt, der draußen nach Beschäftigung sucht, der wenig oder selten sich innerlich sammelt?

Selig die Einfältigen, viel Frieden werden sie haben!

[Vom Eifer für geistlichen Fortschritt]

25 Weshalb sind manche Heilige so vollkommen gewesen, so auf das ›Schauen‹ [Gottes] ausgerichtet? Weil bestrebt, alle irdischen Wünsche gänzlich abzutöten, konnten sie, ganz frei, Gott mit allen Fasern des Herzens anhängen. Wir aber werden zu sehr von unseren Trieben beherrscht und kümmern uns zu viel um Vergängliches. Selten überwinden wir auch nur ein einziges Laster vollkommen, und zu täglichem Vorwärtsstreben entflammen wir uns nicht; deshalb bleiben wir so kalt und lau. Wären wir uns selbst vollkommen abgestorben und mit der Welt nur wenig verflochten, dann könnten wir an Göttlichem Geschmack finden und himmlisches ›Schauen‹ erleben. Das alleinige und größte Hindernis liegt darin, dass wir, von Trieben und Begierden nicht frei, den vollkommenen Lebensweg der Heiligen nicht zu beschreiten wagen. Sobald uns auch nur ein kleines Ungemach trifft, sind wir ganz niedergeschlagen und wenden uns etwas Menschlichem zu, das uns tröstet.

Wären wir bestrebt, wie tapfere Krieger im Kampf zu stehen, wahrlich, wir könnten die Hilfe des Herrn vom Himmel her erblicken. Er ist bereit, denen, die kämpfen und auf seine

Gnade vertrauen, beizustehen – er, der uns Gelegenheit zum Kampfe schafft, auf dass wir siegen.

Bauen wir den religiösen Fortschritt nur auf die bekannten äußeren Pflichtübungen, dann wird unsere Frömmigkeit rasch ein Ende finden. Legen wir also die Axt an die Wurzel, damit wir, von Trieben gereinigt, seelischen Frieden erlangen!

Gelänge es uns, jedes Jahr auch nur *ein* Laster auszurotten, wären wir bald vollkommen. Nun erleben wir aber oft das Gegenteil und müssen feststellen, dass wir zu Anfang unserer Bekehrung besser und reiner waren als jetzt, viele Jahre nach Ablegung der Gelübde. Eifer und Fortschritt müssten eigentlich täglich wachsen – tatsächlich aber gilt es schon als etwas Besonderes, wenn jemand auch nur einen Teil des ursprünglichen Eifers beibehalten kann.

Tun wir uns am Anfang [des Lebens im Kloster oder Fraterhaus] ein wenig Gewalt an, dann wird uns später alles mit Leichtigkeit und Freude von der Hand gehen.

Schwer ist es, schlechte Gewohnheiten aufzugeben, schwerer noch, gegen den eigenen Willen anzugehen. Besiegst du aber Kleines und Leichtes nicht, wie willst du dann Schweres überwinden? Gleich anfangs leiste deiner Neigung Widerstand und lege die üble Gewohnheit ab, damit sie dich nicht allmählich in größere Schwierigkeiten bringt. Bedenke doch, welch tiefen Frieden du dir und welche große Freude du anderen durch eigenes Wohlverhalten verschaffen kannst! Tätetest du's, ich glaube, du würdest dich um deinen geistlichen Fortschritt noch mehr kümmern.

12 Vom Nutzen des Missgeschicks

26 Gut ist es, zuweilen ein Problem oder Missgeschick zu haben, denn es ruft den Menschen stets zu seinem Herzen zu-

rück; so erkennt er, dass er in der Verbannung lebt und seine Zuversicht auf nichts in der Welt gründen kann. Gut, dass wir ab und zu Widerspruch erfahren und dass man uns für schlecht und unvollkommen hält, selbst wenn unser Tun und Wollen gut ist. Das verhilft immer zur Demut und bewahrt uns vor eitler Sucht nach Anerkennung. Denn werden wir draußen von den Menschen geringgeschätzt und denkt man von uns schlecht, dann suchen wir mehr den inneren Zeugen, Gott. Deshalb soll sich der Mensch »in Gott« so befestigen, dass er menschlichen Trostes nicht mehr bedarf.

27 Wird jemand, der guten Willens ist, bedrängt, versucht oder von bösen Gedanken behelligt, dann sieht er eher ein: Gott tut ihm not, ohne ihn vermag er sich nicht richtig zu verhalten. Dann wird er traurig, seufzt und betet wegen des Elends, das er erduldet. Dann ekelt es ihn, länger zu leben, und er wünscht, der Tod möge kommen, damit er *aufgelöst werde, um bei Christus zu sein*. Dann merkt er auch: Absolute Sicherheit und dauerhaften [inneren] Frieden kann es in dieser Welt nicht geben.

13 Vom Widerstand gegen Versuchungen und Anfechtungen

28 Solange wir in dieser Welt leben, bleiben wir nicht ohne leidvolle Anfechtung. Darum steht bei Hiob geschrieben: »*Eine Anfechtung ist das menschliche Leben auf Erden.*« Also soll jeder wegen Versuchungen [zur Sünde] auf der Hut sein und betend wachen, damit der Teufel keine Gelegenheit finde, ihn zu täuschen, er, der niemals ruht, sondern *umhergeht und sucht, wen er verschlingen könne*. Niemand ist so vollkommen und so heilig, dass er nicht bisweilen Anfechtungen hätte; ganz frei davon sein können wir nicht.

29 Mögen sie auch lästig und beschwerlich sein, Versuchungen sind dem Menschen stets sehr nützlich, weil sie demütigen, läutern und belehren. Alle Heiligen sind durch viele leidvolle Anfechtungen hindurchgegangen und haben so Fortschritte gemacht. Nur jene, die den Versuchungen nicht standzuhalten vermochten, fielen ab und wurden verworfen.

Kein Orden ist so heilig und kein [Kloster] so abgelegen, dass dort nicht Versuchungen oder Widerwärtigkeiten sich fänden. Solange man lebt, ist man nie sicher vor Versuchungen, denn in uns selbst liegt die Ursache, weshalb wir versucht werden – weil wir [mit dem Makel] der ›Begehrlichkeit‹ geboren sind. Endet eine leidvolle Versuchung, dann kommt eine andere über uns, und immer werden wir etwas zu erdulden haben, denn das Gut der Glückseligkeit haben wir verloren.

30 Viele suchen den Versuchungen durch Flucht zu entkommen, doch dadurch sinken sie noch tiefer in sie hinein. Durch Flucht allein können wir nicht siegen, nur durch geduldiges Leiden und wahre Demut werden wir stärker als alle Feinde. Wer sich nur äußerlich abseits hält und die Sache nicht an der Wurzel packt, wird wenig erreichen; im Gegenteil: Die Versuchungen werden schnell zu ihm zurückkehren, und er wird sich noch schlechter fühlen. Schritt für Schritt, durch Ausdauer, leidenswillige Geduld und mit Gottes Hilfe kommst du eher zum Sieg als durch Härte und Ungestüm.

Nimm stets Rat an in der Versuchung! Und [wenn du selbst Rat gibst] verfare nicht hart mit einem, der versucht wird, sondern sprich ihm Trost zu, wie du wünschen würdest, dass dir selbst geschehe.

31 Am Anfang jeder schlimmen Versuchung stehen Unbeständigkeit des Geistes und zu geringes Vertrauen auf Gott, denn wie ein Schiff ohne Steuermann von den Fluten hin und her

getrieben wird, so wird ein nachlässiger und seinem Vorsatz untreuer Mensch mannigfach versucht.

Das Feuer prüft das Eisen, Versuchung den Mann, ob er gut ist.

Wir wissen oft nicht, was wir vermögen, aber die Versuchung macht kund, wie's um uns steht.

Wachsam sein muss man vornehmlich am Anfang der Versuchung, weil der Feind leichter besiegt wird, wenn man ihn um keinen Preis in das Tor des Herzens eindringen lässt, sondern ihm schon vor der Schwelle entgegentritt, sobald er anklopft. Daher sagt jemand [der antike Dichter Ovid]:

»Wehre im Anfang, denn bald ist's zu spät für den lindernden Heiltrank.«

Denn zuerst beschleicht den Geist ein einfacher Gedanke, dann entsteht eine lebhafte Vorstellung, schließlich kommen Wohlgefallen, sündige Erregung und – Bejahung. Wird ihm nicht schon am Anfang Widerstand geleistet, dringt der böse Feind allmählich ganz ein [und übernimmt die Herrschaft]. Und je länger jemand mit dem Widerstand säumt, desto schwächer wird er im Innern tagtäglich, und der Feind umso mächtiger.

Die einen erleiden am Anfang ihrer Bekehrung [d. h. ihres Lebens im Kloster oder Fraterhaus] die schweren Versuchungen, andere erst am Ende. Und wieder anderen geht es im gesamten Leben schlecht. Manche werden nur leicht versucht gemäß der Weisheit und Billigkeit göttlicher Fügung, die den Zustand und die Verdienste der Menschen wägt und alles zum Heil der Auserwählten im Voraus ordnet. Werden wir versucht, dürfen wir nicht verzweifeln, sondern sollen umso flehntlicher Gott bitten, dass er uns in jeder Trübsal gnädig bei-

stehe, er, der nach einem Wort des Paulus einen Ausweg aus der Versuchung schaffen wird, damit wir es aushalten können.

32 Demütigen wir also unsere Seelen unter die Hand Gottes in jeder leidvollen Versuchung, weil er die im Geiste Demütigen retten und erhöhen wird. In leidvoller Versuchung wird erprobt, wie viel jemand [schon] gewonnen hat – darin besteht der große Nutzen, und die Kraft der Tugend offenbart sich sehr gut. Es stellt keine Leistung dar, wenn jemand fromm und eifrig ist, solange es ihm nicht schlecht geht; aber wenn man sich zur Zeit des Ungemachs in Geduld übt, dann besteht Aussicht auf großen Fortschritt. Manche werden [zunächst] vor großen Versuchungen bewahrt und immer nur von kleinen alltäglichen besiegt, damit sie, durch ihre Schwäche bei kleinen Versuchungen gedemütigt, in großen Versuchungen niemals auf sich selbst vertrauen.

14 Vom Vermeiden des leichtfertigen Urteils

33 Hüte dich, das Tun anderer zu beurteilen – richte den Blick auf dich selbst! Bei der Beurteilung anderer müht man sich vergebens ab, irrt sich oft und versündigt sich leicht; von der Beurteilung und Erforschung seiner selbst aber hat man stets einen Nutzen.

Zumeist urteilen wir über etwas nach dem Maßstab unseres eigenen Herzens – und so verfehlen wir aus Eigenliebe das richtige Urteil. Wäre unser Sinn aber stets ganz auf Gott ausgerichtet, könnte uns der Widerstand unseres Herzens nicht so leicht verwirren. Aber oft gibt es etwas in uns, das verborgen ist, oder es kommt noch etwas von außen hinzu, das uns in gleicher Weise verführt. Viele suchen unbewusst sich selbst in dem, was sie tun, und merken es nicht. Ganz offensichtlich

sind sie zufrieden, solange die Dinge nach ihrem Wunsch und in ihrem Sinne geschehen. Geht es aber anders zu, als sie wünschen, werden sie schnell in Unruhe versetzt und misstrauisch. Wegen der Verschiedenheit der Gesinnungen und Meinungen entsteht ständig Streit – unter Freunden, unter Mitbürgern, unter Ordensleuten und unter frommen Laien.

34 Eine alte Gewohnheit gibt man nur schwer auf, und über seinen Gesichtskreis hinaus lässt sich niemand gerne führen. Stützt du dich mehr auf deine Vernunft oder Rührigkeit als auf die Jesus Christus ergebene Tugend, dann wirst du kaum oder erst spät [im Leben] ein erleuchteter Mensch werden. Gott will, dass wir uns ihm völlig unterwerfen und, in Liebe entflammt, über alle Vernunft hinwegschreiten.

15 Von den Werken, die aus Liebe geschehen

35 Um nichts in der Welt darf man etwas Böses tun, auch nicht aus Liebe zu einem Menschen; wohl aber darf man zugunsten eines Bedürftigen ein gutes Werk aus freien Stücken unterlassen und gegen ein besseres tauschen. So wird das gute Werk nicht zerstört, sondern in ein besseres verwandelt. Ohne Liebe nützt äußeres Wirken nichts; was aber aus Liebe geschieht, sei es auch noch so klein und unscheinbar, das bringt immer Frucht. Gott beachtet ja mehr, weshalb jemand handelt, als das Werk, das er verrichtet. Viel tut, wer viel liebt. Viel tut, wer eine Sache recht tut. Recht tut, wer der [klösterlichen] Gemeinschaft mehr als dem eigenen Wunsche dient.

36 Oft scheint Liebesverlangen zu sein, was in Wahrheit Fleischesverlangen ist; natürliche Neigung, Eigenwille, Hoffnung auf Belohnung, Streben nach Vorteil stecken dahinter. Wer aber